

SWR2 Zeitwort

25.03.1984:

Luise Pusch macht die feministische Linguistik populär

Von Christiane Kopka

Sendung: 25.03.2021

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2021

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton von Luise Pusch:

„Ich fange also an mit meiner allerersten Glosse: ‚Die Menstruation ist bei jedem ein bisschen anders‘.“

Autorin:

Luise Pusch in einem Vortrag an der Universität zu Köln: Das Faltblättchen in einer Tampon-Schachtel wurde für die Linguistin zu einem der Auslöser für ihre feministischen Forschungen. Las sie doch da den denkwürdigen Satz über die Menstruation, die bei jedem ein bisschen anders sei.

O-Ton von Luise Pusch:

„Mag ja sein, dass die Menstruation bei jeder Frau oder kurz jeder ein bisschen anders ist und wir dankbar sein können, dass die Firma o.b. ein so differenziertes Tampon-Angebot für uns parat hat. Aber es wollte mir nicht einleuchten, warum sie bei jedem anders sein sollte.“

Autorin:

Pusch, 1944 in Gütersloh geboren, hatte Anglistik und Sprachwissenschaften studiert und sich an der Universität Konstanz habilitiert. In den 70er Jahren begann sie, sich mit feministischer Linguistik zu beschäftigen. Ihr Buch „Das Deutsche als Männersprache“, das am 25. März 1984 erschien, fasste die Veröffentlichungen der ersten Jahre zusammen.

O-Ton von Luise Pusch:

„Symmetrie ist eigentlich der Kernbegriff der feministischen Sprachkritik. Weil Frauen anders behandelt werden als Männer in unserer Sprache und das fand ich als Frau nicht gut.“

Autorin:

Die Wissenschaftlerin kritisiert vor allem das generische Maskulinum, hinter dem die Frauen regelrecht verschwinden - wenn etwa aus 99 Lehrerinnen und einem männlichen Kollegen hundert Lehrer werden. Von Lehrerinnen und Lehrern zu sprechen, ist für sie daher nicht nebensächlich:

O-Ton von Luise Pusch:

„Das ist die Hauptwirkung dieser sprachlichen Veränderung, dass Frauen in unserem Bewusstsein mehr Platz bekommen und infolgedessen auch mehr bedacht werden.“

Autorin:

Obwohl die Linguistin ein Heisenberg-Stipendium bekam, das in der Wissenschaft als Ritterschlag gilt, fand sie bei den Kollegen nur wenig Zustimmung: Luise Pusch und ihren Mitstreiterinnen wehte bald schon ein scharfer Wind ins Gesicht:

O-Ton von Luise Pusch:

„Weil wir Sprache nicht nur beschreiben wollten, sondern wir wollten sie ändern, und zwar zugunsten von Frauen auch noch ausgerechnet. Und das war in der Linguistik verpönt.“

Autorin:

Die Herren im Universitätsbetrieb fanden diesen Ansatz geradezu empörend:

O-Ton von Luise Pusch:

„Ich bin viel belächelt worden, aber eigentlich noch viel mehr beschimpft worden.“

Autorin:

Luise Pusch musste einen hohen Preis für ihre feministischen Forschungen zahlen: In den 80er Jahren schrieb sie an die 100 Bewerbungen für Professuren, doch stets, so sagt sie, seien ihr weniger qualifizierte Mitbewerber vorgezogen worden. Sie galt als nicht „professorabel“.

O-Ton von Luise Pusch:

„Letztlich habe ich ja wegen der feministischen Linguistik eine Art Berufsverbot bekommen und konnte nicht den Beruf ausüben, für den ich 20 Jahre lang studiert und geforscht hatte.“

Autorin:

Die Wissenschaftlerin gab schließlich auf: Sie schlug sich mit Frauen-Biographien durch, hielt Vorträge, schrieb Artikel. Mittlerweile ist die geschlechtergerechte Sprache in vielen Bereichen zur Selbstverständlichkeit geworden – auch wenn sich die AfD schon mal über „anmaßendes Gender-Gaga“ in Talk-Shows ereifert, oder in die Jahre gekommene Witzbolde wie Thomas Gottschalk billige Scherze darüber reißen:

O-Ton von Thomas Gottschalk:

„Wenn ich heute mit ner Frau essen gehe, muss ich ja schon sagen, gib mir bitte die Salzstreuerin rüber.“

O-Ton von Luise Pusch:

„Ich denke, das dauert noch zwei Generationen. Aber die Frauen haben jetzt mehr Platz in der Sprache. Die Sprache ist dadurch etwas schwerfälliger geworden, aber da muss frau halt die Werte gegeneinander abwägen: Was ist wichtiger, dass wir eine bequeme Sprache haben, oder eine, die Frauen gegenüber gerecht ist? Wir können das in einem Satz zusammenfassen: Das Maskulinum ist sicher nicht mehr das, was es einmal war.“